

## Erfahrungsbericht - Sudbury 2015/2016

Laurentian University in Sudbury; Dies war die Aussage der Email, die ich im Frühling 2015 erhielt.

Mit der Enttäuschung konnte ich zunächst nicht ganz hinter den Berg halten. Klar, nun durfte ich endlich wieder nach Kanada und natürlich war mir schon während der Bewerbungsphase bewusst, dass ich an jede Uni in Ontario hätte kommen können. Aber hätte ich nicht die „one against the odds“ sein können? Hätte ich nicht an die bilinguale Uni in Toronto oder zumindest in Ottawa kommen können? Nein, dieses „Glück“ hatte ich nicht.

Demnach sagte ich mir: „Hey, endlich wieder Kanada“. Endlich, nach 4 Jahren, konnte ich in das Land zurückkehren, in das ich mich während meines Schul-Auslandsjahres verliebt hatte. So wich die Enttäuschung relativ schnell großer Euphorie und spätestens als ich Ende Mai mein Visum in der Hand hielt, war ich mehr als happy.

Wenn ich mein Jahr in einem Satz zusammenfassen müsste? Es war genau, was ich gebraucht habe.

Jeder, der ins Ausland geht hat ja generell die gleichen Gedanken: endlich mal raus, mal etwas Neues sehen, eine neue Sprache lernen und klar, Uni steht auch irgendwo auf der Liste. Aber wenn wir mal ehrlich sind; grundsätzlich steht gedanklich der Spaß im Vordergrund.

Und jetzt kommt der Satz, der wenigen gefallen wird: Wenn ihr das Jahr durchfeiert, verpasst ihr einfach alles! Das klingt erst mal paradox, aber wartet bis ich fertig bin und dann wisst ihr warum.

Der primäre Grund ist recht simpel. Grundsätzlich liegt es an der hohen Individualität des kanadischen Bildungssystems. Vielleicht bin ich auch etwas voreingenommen, da ich an einer kleinen Uni war und aufgrund der French Immersion Kurse wirklich einen Vorteil durch die kleinen Kurse hatte<sup>1</sup>. Vielleicht liegt es auch daran, dass

---

<sup>1</sup> Ich hatte im zweiten Semester sogar einen Kurs, in dem NUR ich war. Dementsprechend konnte ich dann auch mal in den Englischen Kurs, wenn ich zu der Zeit doch etwas anderes im Kopf hatte und generell diskutiert sich Wirtschaft und Politik einfach besser im bilateralen Austausch, als in einer Klasse mit 20 Leuten.

universitäre Bildung privat und teuer ist, oder es liegt einzig und allein an der anderen Mentalität. What so ever, am Ende hat man immer die Möglichkeit, direkt mit den Profs in Kontakt zu treten, sich Dinge erklären zu lassen, Fragen zu stellen (egal wie banal diese auch sein mögen) und wenn man eine Idee hat oder einfach nur Hilfe braucht, findet sich sehr schnell einen Ansprechpartner.

Um ehrlich zu sein, ich hätte nie gedacht, dass ich mein Studium jemals so lieben würde. Ich habe mich sogar dazu hinreißen lassen, eine 85-seitige Hausarbeit zu schreiben, für die ich voraussichtlich KEINEN EINZIGEN Leistungspunkt bekommen werde...Ja, das ist ein wunder Punkt und deshalb werde ich auch keinerlei Tipps zur Kurswahl geben. Dieses Thema habe ich nämlich maximal ineffizient gelöst. Ich gebe euch nur mit auf den Weg. Macht worauf ihr Lust habt, macht was euch weiterbringt und wenn ihr am Ende Leistungspunkte bekommt, dann umso besser.

Eine andere Sache, ermöglicht durch den guten Kontakt zu den Professoren, war dass ich innerhalb von 4 Wochen als TA bei unserem Dean angestellt wurde. Dadurch hatte ich zum einen stärkeren, direkten Kontakt zu Kommilitonen und natürlich zu den Profs. Letztes Endes konnte ich so kurz vor meiner Abreise an einer Konferenz teilnehmen, auf der unter anderem auch meine Profs, ihre neusten Forschungserkenntnisse vorstellten. Ja, das mag jetzt sehr nerdig klingen, ist aber der Hammer!

Die Liste könnte jetzt noch ewig so weiter gehen. Für die Leute unter euch, die privat sehr engagiert sind lässt sich noch sagen, dass es eine enorm vielfältige „Student-Club“-Landschaft gibt. Wenn ihr Ideen habt und diese dort verwirklichen möchtet, ist es auf jeden Fall möglich. Ich beispielsweise, habe in Heidelberg an einer „Model United Nations“ Initiative teilgenommen. Demnach wollte ich dies auch sehr gerne in Kanada weiterführen. Gesagt, getan. Wir waren zwar immer nur eine kleine Gruppe, aber dadurch konnte ich zu Konferenzen in Montreal, Toronto und sogar New York City (im richtigen UN Headquater)... Finanziert haben wir einen Großteil durch Sponsoring und enorm gute Unterstützung von der Studenten-Organisation, Professoren und der Uni-Leitung. Wo ein Wille ist, ist auf jeden Fall ein Weg!

Aber wieder zurück zu meiner eigentlichen Message.

Nutzt dieses Jahr um zu herauszufinden, was euch Spaß macht, was euch erfüllt und wer ihr seid. Es wird ein Jahr voller Ups and Downs. Und auch wenn viele von euch genau das schon wissen, sage ich es euch noch einmal.

Dieser Fakt wird euch konstant vor die Herausforderung stellen: „Wer bin ich?“, „Was mache ich hier?“, „Wo finde ich mich selbst hier“, in einem anderen Land mit vielen Menschen, die aller verschiedene Hintergründe haben. Aber genau das, ist das Spannende und das, was euch voranbringen wird, wenn ihr diese Herausforderung annehmt.

Bevor ihr euch auf dieses Abenteuer begeben, können euch meine Erfahrungen vielleicht noch etwas helfen. Auch wenn ich sicherlich keine große Hilfe bin bezüglich des Themas Vorbereitung.

Wie ich ja bereits gesagt habe, war ich mit 16 bereits ein Jahr im Ausland. Dementsprechend waren mein Englisch und Französisch ziemlich fließend und ich habe mir um die Sprache wirklich keine Platte gemacht.

Wenn ihr allerdings Englisch (was für die meisten von euch betroffen wird) wirklich lernen wollt, dann kann ich euch nur raten: sprecht so wenig Deutsch wie möglich. Klar, es ist einfacher und natürlich braucht man das manchmal. Allerdings ist es weder für eure Sprachentwicklung, noch für eure sozialen Kontakte wirklich förderlich. Irgendwann gibt es wirklich so etwas wie eine Sprachbarriere und ihr grenzt euch automatisch von aus.

Also der Tipp, findet kanadische Freunde. Viele denken sich bestimmt jetzt: „Hä? Ist doch klar!“ Aber glaubt mir, es ist leichter gesagt, als getan und es ist wahrscheinlich das Schwerste überhaupt.

Gerade wenn ihr in „Residence“ mit anderen Internationals lebt, habt ihr wenige Anreize, um aus eurer „Comfort-Zone“ zu gehen. Zusätzlich ist ein Grund, dass wir als Austauschstudenten eigentlich nicht wirklich in das Schema „potentielle Freunde“ fallen. Unsere Geschichten und Hintergründe interessieren sie schon und ihr werdet auch immer jemanden zu quatschen finden. Letzten Endes sind wir nach einigen Monaten dann aber doch wieder weg, machen generell meist zu viel und zu wild Party und oftmals ist dann halt auch die Sprache noch ein Problem.

Demnach braucht ihr einen „langen Atem“, viel Bemühung und Aktion von eurer Seite aus und ihr werdet viel von eurer deutschen Seite hinter euch lassen müssen<sup>2</sup>.

Ich bin allerdings dagegen, dass ihr euch jetzt stresst und denkt, dass ihr euch sonst wie verändern oder euch kulturell vorbereiten müsst. Ihr könnt gerne so viele Berichte und Reiseführer lesen, wie ihr wollt. Letzten Endes: seid ihr selber, seid offen und nehmt Dinge an, egal wie komisch sie auch sein mögen<sup>3</sup>.

Bevor es losgeht solltet ihr lediglich sicher machen, dass ihr Folgendes habt:

- Gültigen Reisepass
- Gültiges Visum
- Letter of Acceptance
- Private Krankenversicherung (better safe than sorry)
- Kreditkarte (ich kann das Online-Konto der DKB empfehlen)
- Euren Kopf inkl. ein Bisschen Gehirn, das hat noch keinem geschadet ;)

Wie ihr jetzt wahrscheinlich schon mitbekommen habt, mein Jahr war der Hammer und es hat sich mehr als gelohnt. Ich habe jetzt Freunde um den ganzen Globus herum, liebe mein Studium und habe ein Jahr lang die Freiheit gehabt, alles quasi sorgenfrei auszuprobieren.

Ja, es hat sich gelohnt. Sicher war es nicht immer einfach und sicher hat es viel Energie gekostet. Am Ende zahlt sich immer alles aus! Ergreift jede Chance und habt niemals Angst zu scheitern!

So, nach all den Tipps oder eher Mahnungen habe ich nur noch eine Sache: Genießt es in vollen Zügen!

---

<sup>2</sup> Für alle die, die meinen, dass sie doch aber so überhaupt nicht deutsch sind: träumt weiter! Ihr seid so deutsch, wisst es nur noch nicht.

<sup>3</sup> Gewöhnt euch schon mal daran, dass Pommes mit Bratensoße und Käsestücken, genannt Poutine (gesprochen wie der russische Präsident, Putin), quasi das Nationalgericht sind.